

H a l l i s c h e s patriotisches Wochenblatt.

Fünf und zwanzigstes Stück

Den 21sten März 1801.

Inhalt.

Was doch aus dem Bettler werden kann! — Trauriges Ereigniß am 23. Februar dieses Jahres. — Milde Beiträge. — Feuer in Halle. — Patriotische Klage. — Mittel wider die Erdflöhe. — Verzeichniß der Gebornen, Getrauten, Gestorbenen in Halle &c. — 8 Bekanntmachungen.

I.

Was doch aus dem Bettler werden kann!

Von jeher war es mein Lieblings-Geschäft, den Gang der menschlichen Schicksale zu beobachten und zu untersuchen. Ich stand nicht etwa auf der Lauer, wie der Neugierige auf der Lauer steht, um die häuslichen Angelegenheiten seiner Mitmenschen auszuspähen, damit er sich Stoff zur gesellschaftlichen Unterhaltung sammeln möge. Ich fühlte Seeligkeit darin, die oft so sichtbaren Spuren der Vorsehung zu bemerken und zu bewundern, und dann hat es mir schon in den frühesten Jahren immer große Freude gemacht, wenn ich fand, daß Menschen Menschen waren und als Menschen handelten. Da ich nun in jedem Kreise immer um mich sahe, und bey jedem

II. Jahrg. (25) mei-



meiner Zeitgenossen stehen blieb, wo ich etwas Besonderes fand oder ahndete; so machte ich natürlich manche Entdeckung, die mein Suchen herrlich belohnte. Im Hallischen patriotischen Wochenblatte, welches wegen seiner edlen Absicht so sehr allgemeine Achtung verdient, hoffe ich, wird die Geschichte nicht am unrechten Orte stehen, die ich mit der Wärme des Herzens erzähle; welche in dem Augenblick mich so glücklich stimmte, als ich damit bekannt wurde, und deren Erinnerung mir noch immer eine frohe Stunde macht.

In einer nicht unbeträchtlichen Stadt, wo ich zuerst die Schule besuchte, ward ich mit einem der wohlhabendsten Bürger bekannt, den man allgemein See-Schulzen nannte. Da ein kleiner Fluß die Stadt durchströmt und gedachter Schulze am Wasser wohnt, wo es sich wegen der Mühle am mehresten ausbreitete, so glaubte ich anfangs, daß er hievon seinen Beinahmen habe. Indessen es wollte mir dies nicht genügen! Es war als wenn mich irgend etwas antriebe, hierüber nähere Belehrung zu suchen, und da erfuhr ich denn bald, dieser Mann sey vormals wie man zu sagen pflegt, zur See gegangen. Nun bekam dieser Mann in meinen Augen Gewicht, und meine ganze Aufmerksamkeit ward gespannt — da ich vom Rector erfuhr, daß er aus einem kleinen benachbarten Dorfe gehörig sey, und wie man sage, sein Brod vor den Thüren gesucht habe. — Mehr bedurfte es nicht, mich ganz für diesen See-Schulze zu interessiren. Ich wünschte auf sein Leben zurück gehen zu können, um alle die Veranlassungen und Umstände herauszubringen, wodurch er vom Bettelstabe



stabe bis zu seinem Wohlstande gekommen. Ich frug den einen, ich frug den andern; aber so wie mir jeder bestätigte was ich vom Rector gehört hatte, so war doch Niemand, der mir nähere Auskunft geben konnte. Meine Jugend schreckte mich ab, den Mann selbst zu befragen. Ich verließ den Ort seines Aufenthalts, und nahm die Unruhe mit, daß ich meine Lieblingsneigung nicht hatte befriedigen können. Ich vollendete meine Schuljahre zu Klosterbergen; ich besuchte die Universität zu Halle, und muß gestehen, bey allen diesen Veränderungen meiner Lage konnte ich den See-Schulze nicht aus dem Kopf bringen.

Kurz nach meiner akademischen Laufbahn ward ich Prediger an einem Ort, der nur wenige Meilen von der Stadt entfernt war, wo mein See-Schulze lebte. Dies machte nicht bloß das Andenken an ihn lebhafter, mein Wunsch ward auch stärker, mit seiner Lebensgeschichte so weit als möglich vertraut zu werden.

Familienverhältnisse führten mich darauf nach Tangermünde, und zum Beweis, daß man öfters etwas ohne Mühe findet, wo man es gar nicht sucht, war ich hier so glücklich, über das einen Aufschluß zu erhalten, womit ich mich so lange herumgetragen. Ich lernte daselbst einen Prediger kennen, der ehemals in meiner damaligen Nachbarschaft eine Landpfarre gehabt, und dieser gehörte so ganz eigen zu der Geschichte des Mannes, welche auf mich so viel Eindruck gemacht. Eine Anekdote, die ich ihm aus meiner Erfahrung erzählte, war die Ursach mir das zu sagen, was ich hier öffentlich bekannt mache, und welches ich denn bey näherer Bekanntschaft aus dem



dem Munde des Mannes selbst gehört, den es betrifft.

Da ich noch auf dem Lande war (erzählte der würdige Greis, und Freude funkelte in seinen Augen) stand ich an einem heitern Morgen am Fenster meiner Wohnstube, welche nach der Straße herausging, mit einem Buche in der Hand; da ward ich mit einemmal durch das Gebet eines bettelnden Knaben unterbrochen, der einen so gewissen herrlichen Ton hatte. Ich öffne das Fenster und sehe ein Kind von etwa zehn Jahren, welches, seiner Lumpen ohngachtet, eine glückliche Bildung und so etwas gefälliges in seiner Miene trug, daß ich mich mit ihm in eine Unterredung einließ, ehe ich ihm ein Almosen gab.

Woher mein Sohn? — Aus Gütter!

Hast du keine Eltern? — Einen Vater habe ich noch, der ist aber lange krank, und noch drey Geschwister!

Hier wurde mein Herz warm; ich dachte mir das Elend in der Hütte eines Mannes, wo alles fehlt wenn er nicht arbeiten kann. Wie heißt dein Vater?

Schulze! — Schulze? wiederholte ich; der Name fiel wie ein elektrischer Funke auf meine Seele, da es gerade mein eigener Name war. Ohne mich weiter zu besinnen, that ich in einem Odem folgende Fragen: Was meinst du wenn ich dich zu mir nähme, würde dein Vater dich weggeben? Wolltest du dich wol gut aufführen? und kaum hatte ich diese Fragen gethan, so lag das Kind auf seinen Knien: Ach ja; lieber Herr Pastor, erbarmen Sie sich, ich will fromm, recht fromm seyn. Ich warf mein Buch aus

aus der Hand, holte den Jungen mit einer Eilfertigkeit ins Haus, als wenn ich besorgt gewesen, ich möchte drum kommen, rief meine Frau und stellte ihr denselben mit der Erklärung vor: Denke nur, der arme Junge heißt Schulze, ich werde ihn zu mir nehmen, wir wollen für ihn sorgen. Da wirst du ein Gotteslohn verdienen, war die Antwort, und der Junge war vers erste geborgen.

Wie es doch so schön ist, wenn ein Mann von guten menschlichen Grundsätzen den Widerspruch der Frau nicht fürchten darf, wie das wol manchmal der Fall ist, wo von Wohlthaten, vom Aushelfen an die Armen geredet wird. Der Junge wird in die Gefindestube geführt: er sitzt wie betäubt, und da er vorher so gesprächig war, so war er nun wie stumm; er mochte wol selbst noch nicht wissen, daß dies alles wahr sey. Vor allen Dingen erquickte man ihn mit einer warmen Suppe, die er mit frohen Blick verzehrte. Hierauf wird ihm sein Vorrath an gesammeltem Brod und seine paar Pfennige abgefordert; man legt hierzu andre Lebensmittel und einige Groschen Geld, und schickt damit einen Boten zum Vater, läßt ihm den Entschluß des Predigers wissen und seine Einwilligung unter der Bedingung abfordern, daß er bis zu seiner Genesung wöchentlich etwas zur Pflege erhalten sollte. Gott lebet noch! — viel mehr sprach der Vater nicht, und als wäre er vom Engel Gottes gestärkt, fühlte er sich glücklich und segnete den guten Pastor.

Nun war also die Sache mit dem Behalten und Erziehen des kleinen Schulze abgemacht, er wird gekleidet und in wenig Tage erschien er in der



Schule; indes machte sich der Herr Pastor selbst zur Pflicht, ihn noch besonders zu unterrichten. Dies that er um so lieber, da er einen offenen Kopf an ihm fand, und der Junge durch eine gute Auf-
führung sich beliebt machte. Man führte ihn zugleich zur Verrichtung häuslicher Arbeiten an, die seinen Jahren und Kräften angemessen waren, und täglich strebte er mehr, sich die Zufriedenheit seiner Wohlthäter zu verschaffen. Er sprach Vater, er sagte Mutter, und so wollten es die guten Menschen; und das zog den Knaben immer mehr an, sich gefällig zu machen; er wartete nicht immer, bis ihm etwas aufgegeben wurde, er sahe sich selbst um, und war bey der Hand, wo er helfen konnte; sonderlich suchte er in der Küche der Frau Pastorn beizustehen, und ward zuletzt hier so brauchbar, daß er im Fall der Noth die Zubereitung der Speisen selbst besorgte. Wer hätte denken sollen, daß ihm gerade dies in der Folge so gut zu Statzen kommen würde?

Bei den guten Fähigkeiten hatte der Pastor dann und wann den Gedanken, ihn studiren zu lassen, doch um seinen eignen Kindern nicht etwa das Nöthige zu entziehen, gab er dies auf. Ein guter Handwerker, dachte er, ist ja auch ein glücklicher Mann, und gab ihn bey dem Schulmeister des Orts in die Lehre, der ein geschickter Schneider war. Hier blieb er ihm in der Nähe, er konnte ihn beobachten und an seiner Bildung fortarbeiten. Der gute Pastor wollte sein Werk ganz vollenden. Da sein Pfle-
ge-
sohn die Lehrjahre ausgestanden, so schrieb er an einen Freund nach Berlin, und dieser sorgte für einen guten Meister, wo er sich in seiner Profession
voll,



vollkommen machen konnte. Mit guten und festen Grundsätzen ging er dahin und machte sich so beliebt, daß der Meister mehr als einmal schrieb, daß er dem Herrn Pastor nicht genug danken könne, da er ihm so einen vortreflichen Gesellen geschickt. Ohne zu verändern hielt er fünf Jahr aus, lebte ordentlich, gab nichts unnütz aus, und legte für seine Umstände etwas Beträchtliches zurück. Endlich fiel ihm der Gedanke ein, sich in der Welt umzusehen. Er schrieb daher an seinen Pflegevater, wie großen Trieb er hätte, sich etwas in der Entfernung zu versuchen. In der Hoffnung, seine lieben Pflegeeltern würden nichts darwider haben, wenn er Berlin verliesse; er habe Lust nach Hamburg zu gehn.

Es wurde ihm widerrathen, weil man einen Plan hatte, daß er bald in kurzem für sich selbst sein Handwerk treiben sollte. Er wiederholte seine Bitte, man möchte ihn reisen lassen; aber seine Pflegeeltern wollten nicht davein willigen, sie wollten ihn in der Nähe haben, denn sie waren an ihn gewöhnt, als wenn es ihr Kind wäre. Sein Pflegevater machte ihm verschiedene Gegenvorstellungen, und legte ihm sonderlich die Worte ans Herz: Bleibe im Lande und nähre dich redlich.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)



II.

Zwey Hunde zerfleischen einen Handwerks-
burschen am 23. Febr. d. J.

In Treuenbrietzen statteten Eltern ihren einzigen Sohn sehr gut zur ersten Wanderschaft aus. Er erhielt 50 Rthlr. in Golde, nebst etwas Münze, einen silbernen Eßlöffel und ein dergleichen Besteck Messer, dazu in sein neues Felleisen, 6 Hemden, ein Sonntagskleid und eine silberne Uhr, welche der Uhrmacher Clare in Potsdam 30 Rthlr. tagierte. Sein Wochenkleid, Stiefeln und Strümpfe waren auch neu. So equipirt brachten die Eltern ihn auf die Reise bis Französisch Buchholz, und er ging dann allein an diesem Tage noch bis Beelitz, zwey Meilen von seiner Vaterstadt. Welcher Vater besorgt nicht gern das Beste seines einzigen und noch dazu eines guten Sohnes! In Potsdam beym Tuchmacher Wagener sollte er zuerst in die Werkstelle gehen. Die beyden Tuchmacher, der Vater und Wagener, hatten es als alte Bekannte so beschlossen. Aber was entschied das Schicksal, die Bestimmung oder Vorsehung für den Jüngling! Ach es ist schauderhaft zu lesen und zu hören. Den folgenden Morgen — es war der 23ste Februar dieses Jahres — wandert der Bursche nach seinem ersten Nachtlager in der Fremde auf den nächsten Ort nach Runersdorf zu. Ohngefähr 40 Schritte vor diesem Orte springen ein Paar große Hunde den Berg

Berg herauf, und fallen ihn wie heißhungrige Löwen an. Es waren zwey von den Packern, wie der vorige König sie im neuen Garten hatte, und welche nur bey einer Sauhege gebraucht werden. Diese wilden Bestien erdrosseln erst den armen Handwerksburschen, reißen ihm dann alle Kleider vom Leibe herunter, und zerfleischen seinen Körper nachher so, daß die Eingeweide um ihn her lagen. Gegen Mittag will ein Jägerbursche nach Saarmund einem $1\frac{1}{2}$ Stunde davon entlegenen Flecken gehen. Dieser findet den Unglücklichen in seinem Blute liegen und meldet es seinem Herrn, dem Förster, welcher bey Anhöhrung dieser Trauerpost in Ohnmacht fällt und ein so heftiges Fieber bekommt, daß man 8 Tage an seinem Wiederaufkommen zweifelte.

Die Scharade im vorigen Stück war:

Gasthoff.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen sachen.

Die Erziehungscommission muß wegen verschiedener Hindernisse bis Mittwoch über 8 Tage ausgesetzt bleiben.



Milde Beyträge.

- 1) Von einem Wohlthäter zur Entschädigung der Almosen-Casse wegen nicht gebrauchten Leichenwagens bey einer Beerdigung 4 Rthlr.
- 2) Von einer Collecte junger Studirender sind 5 Rthlr. 16 Gr. zu Anschaffung einiger Hemden im Krankenhause verwendet.
- 3) Das ohnlängst geschenkte Shawltuch ist zum Besten des Mädcheninstituts für 3 Rthlr. verkauft worden.
- 4) Ein Ungenannter schenkte dankbar für den Schutz bey dem letzten Feuer 1 Actienschein (5 Rthlr.).
- 5) Von dem Buchbinder Herrn H. eine geschenkte Schuld 1 Rthlr. 12 Gr.
- 6) Von einem ungenannten Lehrburschen durch den Armenvoigt Garthof 4 Gr.
- 7) Frau L. schenkte den Armen durch Herrn Schiff 1 Rthlr.
- 8) Vom Hrn. Dr. Theune bey der Hochzeitfeier seiner jüngsten Demoiselle Tochter durch Hrn. Pastor Niemeyer 2 Actienscheine (10 Rthlr.).

2.

Feuer in Halle.

Am vorigen Sonntag Morgens um 6 Uhr, ward unsre Stadt durch ein in der Galgstraße ausgebrochenes Feuer, welches eine Scheune und einige Hintergebäude des Schützischen und Fesekeschen Hauses theils in die Asche legte, theils stark beschädigte, in Unruhe und Besorgniß gesetzt. Wir danken der göttlichen

lichen



lichen Vorsehung, daß sie die Gefahr unter den guten Anstalten so bald vorübergehen ließ; müssen aber um so mehr das Schicksal mehrerer dabei verunglückten und beschädigten Personen beklagen, und empfehlen sie und die Ihrigen im Voraus der Menschensliebe unserer Mitbürger. Das Nähere in einem der nächsten Stücke.

Folgendes hierauf Beziehung habende Gedicht ist uns übergeben worden:

P a t r i o t i s c h e K l a g e .

(Mel. Wie sie so sanft ruhn 2c.)

Beklagt sie, Bürger, alle die ihr Gefühl
Für Menschenwohl und Weh in den Herzen hegt,
Beklaget sie, die braven Brüder, —
Opfer der edelsten Menschentugend!

In hohe Flammen loderte Feuer auf,
Da strömte rettungseifrig die Bürgerschaft
Hinzu, in ihrer Mitte Männer,
Männer voll Muth und Edelsinnes.

Wo der Gefahren war die gefährlichste,
Da standen sie, nur aufs gemeine Wohl
Bedacht, der Nachbarn Gut zu retten,
Achteten sie nicht des eignen Lebens.

Von flammenden Ruinen umgeben — ach,
Zu schauerhaft ist's — stürzten die Guten hin:
Zerschmettert wurden dem die Glieder,
Diesen entriß der Tod den Seinen.

Es sey uns heilig, Brüder, eu'r Name stets,
Die Andre's Wohlfahrt ihr euch aufopfert!
Ach, haben wir nicht Bürgerkronen,
Lohn' euch der Dank gerührter Herzen!

—————
Dornensteg.





3.

S a a l t k r e i s .

D e c o n o m i s c h e S a c h e n .

Mittel wider die Erdflöhe.

Die Zeit kommt immer näher, wo unsere Landleute den Weißkraut-Saamen bestellen werden, und dies bewegt mich, folgende Bemerkung, die ich nur einmahl im vergangenen Frühjahre gemacht habe, zur nähern Prüfung bekannt zu machen. Im vergangenen Frühjahre nemlich, als die Weißkraut-Pflanzen schon einige Tage aufgegangen waren, fanden sich auch die Erdflöhe ein, und meines Nachbars Hühner geselleten sich zu ihnen, und halfen durch Scharren die jungen Pflanzen noch mehr verderben. Als ich die Hühner das erstemal im Garten bey der Verwüstung der Pflanzen antraf, war ich sogleich darauf bedacht, diese nützlichen Thiere von ihrem mir schädlichen Beginnen abzuhalten, nahm zu dem Ende kleine Pfähle, 3 Fuß lang, trieb sie mit dem Beile 1 Fuß tief um die Pflanzen-Beete herum in den Erdboden; oben an diesen Pfählen band ich mit Weidenruthen lange Stangen, alsdann deckte ich queer über die befestigten Stangen Zweige von Kie-
 nen- oder Tannenholz, nicht zu dick, damit die Pflanzen Luft und Sonnenschein behielten. Die Hühner wurden durch diese Veranstaltung abgehalten, fernerhin die Pflanzen zu verderben; aber ich
 bemerk:



bemerkte auch zugleich, daß die Erdföhe unter dem Schatten der Riehn- oder Tannen- Zweige nicht wohnen wollten, sie berührten keine Pflanzen. Einige kleine Pflanzen-Beete blieben, da dergleichen Zweige nicht mehr vorhanden waren, unbedekt, und dahin waren die Erdföhe geflüchtet, und stillten auf diesen Beeten ihren Appetit desto begieriger. Ich erinnerte mich, daß an dem Ort, wo vorher die Zweige gelegen hatten, sich noch viele abgefallene Nadeln befanden; diese ließ ich zusammenbringen, und streute sie behende und nicht zu dick über die jungen Pflanzen, und auch hier bemerkte ich, daß die Erdföhe auf diesen Beeten nicht wohnen wollten. Ich glaube, daß sie die Ausdünstungen der Riehn-Nadeln nicht vertragen konnten. Sollte ich in diesem bevorstehenden Frühjahr, und auch andere Landwirthe noch einmal die Bemerkung machen, daß die Erdföhe Riehn- oder Tannen-Laub nicht gerne riechen, dafür fliehen, so hätte man dann ein leichtes und bewährtes Mittel gegen die Erdföhe, und man würde nicht mehr so häufig von unsern Landwirthinnen über die von den Erdföhen gefressenen Pflanzen seufzen hören. In der Henden-Pflege kann die Untersuchung am leichtesten angestellt werden.

Z e s c h,

Prediger zu Brachwitz im Saalkreise.



4.

Gebohrne, Getrauete, Gestorbene in Halle zc.
März 1801.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 9. März dem Nierermstr. Busch ein S., Johann August. — Den 10. dem Schuhmachermeister Xhenius ein S., todtgeb. — Dem Hutmachermstr. Golze eine T., todtgeb.

Ulrichsparochie: Den 6. März dem Fuhrm. Müller ein Sohn, todtgeb. — Den 7. dem Peruquier Thomas eine T., Johanne Marie. — Den 9. dem Bäckermeister Keuscher ein Sohn, Carl August. — Dem Handarb. Theuricht eine T., Joh. Christ. — Den 10. dem Buchbinder Karsch ein S., Johann Aug. Ferdinand. — Dem Schneidermeister Hempel eine T., Frieder. Christ. — Den 12. dem Postsecretair Jossa ein S., Robert Julius Ludwig.

Moritzparochie: Den 6. März dem Böttchergesellen Brandt eine T., Marie Christiane. — Den 13. dem Victualienhändler Thiele eine T., Marie Christ.

Neumarkt: Den 6. März dem Leinewebermstr. Schotte ein S., Joh. Carl Gottlob. — Den 9. dem Strumpfwirker Sauch ein S., Christ. Friedrich. — Den 11. dem Schneidermstr. Loffe ein S., Joh. Aug. Ludw.

Glauch: Den 8. März dem Handarbeiter Schärber eine T., Joh. Eleonore. — Den 9. dem Stärkemacher Elste eine T., Christiane Sophie.

b) Getrauete.

Glauch: Den 15. März der Syndicus Scholinus aus Groß-Salke mit W. Theunin aus Halle.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 4. März des Sold. Luge T., Friederike Sophie, alt 6 J. 8 M. Bluterbrechen.
Den

Den 6. des Soldaten Täschner S., Carl Christoph Samuel, alt 1 M. 5 Z. Steckfuß. — Des Berentners Salzmänn nachgel. Z., Christiane Sophie, alt 34 J. Faulfieber. — Den 7. der Kohlgärtner Sander, alt 61 J. 9 M. 2 Z. Brustkrankheit. — Des Sold. Duras S., Joh. Heinrich Weigel, alt 8 M. 3 W. Zahnen. — Den 8. des Hofraths Bänisch Ehefrau, alt 54 J. 3 W Brustwassersucht. — Den 10. des Schuhmachermeisters Xbenius S., todtg. — Des Hutmachermeisters Golze Z., todtgeb. — Des Tambours Quarg S., Christoph Friedrich, alt 3 J. 10 M. Auszehrung.

Ulrichsparochie: Den 6. März des Fuhrmanns Müller S., todtgeb. — Den 8. der Todtengräbersknecht Hauke, alt 65 J. 6 M. Geschwulst — Des Hutmachermeisters Schwie Tochter, Marie Eleonore Christiane, alt 3 J. 11 M. 6 Z. Schleimfieber. — Den 12. des Bäckermeisters Reuscher S., Carl Gustav, alt 3 Z. Jammer. — Den 14. des Schneidersmeisters Hofke Ehefrau, alt 61 J. 9 Mon. Brustkrankheit.

Moritzparochie: Den 9. März des Weisbäckermstrs. Wolf S., Joh. Carl, alt 2 J 8 M. Auszehr. — Den 14. des Salzwirkermeisters Frosch Z., Johanne Regine, alt 26 J 5 M Auszehr. — Der Handarb Dölling *, alt 64 J Brustkrankheit.

Bekanntmachungen.

Ein Capital von zehn Tausend Thalern, und eins von fünf Tausend Thalern, wovon das erstere sogleich, das andere aber 4 Wochen nach Ostern gezahlt werden kann, weiß gegen sichere Hypothek nachzuweisen, der Justizcommissarius Dr. Scheuffelbuth.

Vey dem Kaufmann Theune ist frisch-geräucherter Rhein-Lachs und marionirte Heringe angekommen.



Ich mache hiermit dem geehrten Publico bekannt, daß ich mein Schulinstitut den 1. April 1801. eröffnen werde, und im ehemaligen Sigiwierschen Hause No. 72. in der belle-étage in der großen Ulrichsstraße wohne. Auch bin ich erbötig, Privatstunden im Schönschreiben und in der französischen Sprache zu geben, wie auch Pensionnairs beyderley Geschlechts zu billigem Preise anzunehmen. Halle, den 16ten März 1801.

Garagnon.

Zum freiwilligen Verkauf des auf dem Neumarkt in der heil. Geiststraße unter No. 1279. neben Herrn Fabrikant Ritz belegenden, zum Brandweinebrennen und Stärkemachen bequemen Backhauses, bey welchem zugleich ein Garten, ist auf den 28sten März dieses Jahres früh von 10 bis 12 Uhr ein anderweitiger und letzter Termin in meiner Wohnung anberaumt worden, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Räpprich, Justizcommissar.

Auf der Galgstraße bey dem Uhrmacher Herrn Schmalbauch ist eine gute Harfen-Uhr mit 17 Stück Walzen, jede Walze mit zwey Melodien, zu verkaufen.

In meinem am Domplatz No. 923. belegenen Hause, sind nunmehr einige Etagen sehr bequem eingerichtet, von Ostern an entweder zusammen oder einzeln an Familien zu vermiethen. Kirbach.

In dem ehemaligen Wagenführerschen auf der Lucke belegenen Garten, ist eine geräumige Sommer-Wohnung nebst Küche und Keller zu vermiethen. Der daselbst wohnende Gärtner, Herold, giebt darüber nähere Auskunft.

In dem ehemahligen Winkelmüllerschen jetzt Schützenschen vor dem Ulrichsthor belegenden Garten, ist eine Sommer-Stube mit Meubles zu vermiethen. Liebhaber können sich daselbst melden.